



Hospiz Sankt Katharina

NR. 34 VOM 20. AUGUST 2024

AUSGABE 2-2024

Inhalt dieser Ausgabe

- Trauerbegleitung
- Der neue Instagram Account
- Interview Dr. Alexandra Weizel
- Nachgefragt bei reportagenalex
- Konzerte im Hospiz



Liebe Freunde und Förderer des Hospizes Sankt Katharina,

um nach einem Verlust mit Trauer klar zu kommen gibt es zahlreiche Angebote, darunter eine professionelle Trauerbegleitung, wie wir sie für Angehörige nach einer Pause jetzt neu anbieten werden: Zwei Ehrenamtliche erhalten derzeit eine entsprechende Ausbildung. Neu ist auch unser Instagram-Account, dem Sie - sofern Sie ein Smartphone nutzen - direkt über den QR-Code (S.4.) folgen können. Nehmen Sie über die Posts tagesaktuell an unserer Arbeit teil. Noch mehr Einblick erhalten Sie, wenn Sie die aktuelle Doku von **reportagenalex** auf YouTube ansehen. Filmemacher Alexander Schmitt war viele Tage und Nächte zu Dreharbeiten hier, um Sie mitzunehmen in „unsere“ Welt, in der das Leben intensiv ist, mit Herausforderungen, Lachen und Weinen, Freude und Trauer... Die Live-Musik-Now-Konzerte der ersten Jahreshälfte zauberten - wie so oft - erstaunliche Reaktionen auf die Gesichter unserer Hospizgäste.

Herzliche Grüße aus dem Hospiz Ihre

Dr. med. Alexandra Weizel
Geschäftsführung Hospiz Sankt Katharina

Hilfe in der Trauerbewältigung

Trauer ist schwer

„Ich begreife es einfach nicht“, „Ich fühle mich wie in einem Nebel“, „die Stille in mir ist so laut“ „Trauer tut unendlich weh“, „Ich fühle mich eingesperrt in einen dunklen Raum“. Trauer ist schwer zu erklären, es gibt keine Worte, die das ausdrücken können, was betroffene Menschen tief im Innern fühlen. Es tut einfach unsagbar weh, die Großeltern, die Eltern, den Partner oder enge Freunde zu verlieren, Menschen, die zu einem gehören, im eigenen Herzen zuhause sind. Unvorstellbar schmerzhaft ist es, sein Kind zu verlieren, es fühlt sich an wie den eigenen Tod zu erleben. Trauer erschüttert Geist, Körper und Seele, das ganze ICH ist beteiligt.

Gibt es Wege, herauszukommen aus diesem dunklen Loch, in das die Seele nach einem schweren Verlust gefallen ist? Ja, es beginnt gewissermaßen eine Trauer-Reise, die lange dauern kann und die mit Akzeptanz, Selbstfürsorge, Loslassen einhergeht. Man kann das mithilfe von Achtsamkeitsübungen lernen. Manche schaffen es mit liebevollen Menschen in ihrem Umfeld, manche in der Begegnung mit anderen Trauernden. Die Töne einer Klangschale erheben das Leid in eine andere Sphäre und können helfen, die schmerzende Wunde zu heilen. Viele schaffen es nur mit professioneller Trauerbegleitung, die es in jeder Stadt gibt - individuell oder in der Gruppe, als regelmäßigen Termin oder als kompaktes Seminar. Man trifft „Leidensgenossen“ und fühlt sich nicht mehr so allein, man tauscht sich aus und beobachtet bei anderen Fortschritte, die man bei sich selbst oft nicht sehen kann. „Trauernde sprechen eine gemeinsame Sprache, die nur diejenigen verstehen, die selbst einen großen Verlust erlebt haben. Diese geteilte Erfahrung schafft ein tiefes Verständnis und eine besondere Verbindung“ (@trauer.de).

Nimm Dir Zeit zum Trauern und fühle ach den Schmerz, umgib Dich ruhig mit Mauern und spür das Leid im Herz. Da bist Du nun, mit Dir allein, das kann Dir niemand nehmen, den Du beweinst wird bei Dir sein, vereint in Euren Seelen. Wenn Deine Augen nicht mehr weinen, dann schau Dich wieder um, dort warten schon die Deinen, voll Ungeduld doch stumm.

Die Nachfrage nach Begleitung ist groß, vermutlich gibt es deshalb auch immer mehr Ausbildungs-Angebote zum ehrenamtlichen oder professionellen Trauerbegleiter. Auch im privaten Bereich benötigt Trauerbegleitung viel Empathie, Wissen und Erfahrung. Wohlmeinende Sätze wie „das wird schon wieder“ oder „das Leben geht weiter“ geben dem Trauernden das Gefühl, unverstanden allein zu bleiben, nicht wahrgenommen zu werden in seinen Gefühlen. „Es ist ok, wenn Du traurig bist“, „nimm dir die Zeit zum Trauern, die du brauchst“ sind

1



„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Cicely Saunders, Begründerin der Hospizbewegung



Worte, die gut tun. Trauernde Menschen brauchen Beistand, einfach jemanden, der da ist und zuhört, wenn sie reden möchten, Stille aushält, wenn sie schweigen möchten. Es gibt inzwischen auch Online-Trauerbegleitungen, persönliches Coaching oder Portale auf Instagram, die mit Weisheiten, Erfahrungen oder Zitaten wertvolle Anregungen und Mut zum Weitermachen geben.

Trauer braucht Zeit, viel Zeit.

Je enger man mit dem Verstorbenen gelebt hat, umso länger dauert es. Jeder Tag eines zuvor gemeinsamen Alltags ist ein neuer Abschied: „Das haben wir immer zusammen gemacht“, die Trauer breitet sich in alle Bereiche des Lebens aus und mündet in einer Leere, die kaum auszuhalten ist. Man vermisst sogar, was einen früher gärgert hat.

„Trauer ist wie eine Herz-OP ohne Narkose. Gefangen zwischen Leben und Tod. Unklar, ob man es überlebt.“
@vergissmeinnie

„Weinen ist der Vollwaschgang für die Seele“ (@vergissmeinnie).

„Ich behalte Deinen Namen in meinem Telefon. Nur für den Fall, dass der Himmel einen Anruf gestattet“
@trauer.de

Zuversicht, Geduld, Dankbarkeit und ein positives Mindset helfen ebenso wie Rituale, die das Innere sichtbar und spürbar machen, eine Kerze, Musik, Kleidung, Vorlieben des Verstorbenen, Trauergeschenke, die man

bekommen hat. Aus dem Verlusterleben steigen kostbare Erinnerungen auf, die man dankbar annehmen und als Begleiter ins Leben mitnehmen kann. Umarmungen helfen, ihre positiv Wirkung ist erforscht.

Manche richten sich „Wohlfühl-Anker“ in der Wohnung ein, wie eine kuschelige Sofaecke, ein Wohlfühl-Bild, Grünpflanzen oder sogar eine Art „Altar“ mit schönen Erinnerungsstücken. Die Liebe stirbt nicht, sie ist im Herzen lebendig, ihre Strahlkraft durchdringt die Dunkelheit der Trauer. Viele führen einen inneren Dialog mit dem Verstorbenen und je nach Glaube spürt man tatsächlich, dass der andere noch da ist – nur halt auf der anderen Seite des Daseins. Manche träumen ganz intensiv oder empfinden Trost durch Erleben der Außenwelt - einen Duft, einen Schmetterling, der vorbei fliegt, eine Begegnung, etwas Zufälliges.

Es gibt viele Bücher, die das Gedenken auf einen anderen Pfad führen, die trösten und den Blick weiten auf die Unendlichkeit des Universums, die Wunder, ja das eigentlich Unfassbare in unserem weltlichen Dasein. Jeder Tag ist ein Geschenk für alle, die im Diesseits leben, das sollte uns bewusst sein. Schon Albert Einstein sagt: „Genieße deine Zeit, denn du lebst nur jetzt und heute. Morgen kannst du gestern nicht nachholen und später kommt früher als du denkst“. Der Blick auf das Jenseits schärft das Bewusstsein auf das JETZT und die Endlichkeit des Lebens. Was ist wirklich wichtig im Leben? Das erschließt sich oft erst, wenn man das Leben vom Ende her betrachtet.

Wie Trauernde begleiten?

Was kann man tun, um einen Trauernden wirklich hilfreich zu begleiten? Auf jeden Falls zuhören, zuhören, zuhören. Da sein, Hilfe im Alltäglichen anbieten, Mitgefühl und Verständnis zeigen. Sätze wie „Brauchst Du was?“ oder „Ich komme vorbei, wir kochen zusammen“, „Lass uns zusammen spazieren gehen“ führen den Trauernden behutsam zurück in einen liebe-voll begleitenden Alltag. Manche denken, es sei Verrat an ihrem Verstorbenen, wenn sie lachen, sich freuen oder wieder fröhlich sind. Diese Trauernden kann man daran erinnern, dass der Verstorbene sich ganz sicher freut, wenn sie die



*„Du bist wichtig,
weil Du eben Du bist.
Du bist bis zum letzten Augenblick
deines Lebens wichtig, und wir
werden alles tun, damit Du nicht
nur in Frieden sterben,
sondern auch bis zuletzt
leben kannst!“*

Cicely Saunders

Trauer hinter sich lassen und das Leben positiv weiter leben. Liebe ist das große Bindeglied, nicht endlose Trauer, die überdies zu schweren Depressionen führen kann. „Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit des Schmerzes, eine Zeit der Trauer, eine Zeit der Stille und eine Zeit der kostbaren Erinnerung. Und Stück für Stück kommt das Lachen zurück und die Freude und das Glück“ heißt es in bekannten Trauertexten. In Deutschland sind im Jahr 2023 1,03 Millionen Menschen gestorben, rechnet man Angehörige und Freunde kommen rund doppelt bis dreimal so viele jährlich mit Trauer, Tod und Sterben in Berührung. Im Jahr 2022 lebten in Deutschland etwa 5,6 Millionen verwitwete Menschen. Laut Statistischem Bundesamt sind es in der Altersgruppe der 20- bis 50-Jährigen 114.000 Menschen (Quelle ZDF heute).

Eine 46-jährige Ärztin kommt in diesem ZDF-Bericht zu Wort: Sie hat ihren Mann 2020 an Corona verloren und stand plötzlich mit zwei kleinen Kindern (1 + 3 Jahre) ganz alleine da. Beide hatten sich als Ärzte der Charité am Anfang, als es noch keine Impfung gab, infiziert. Sie hat überlebt, er nicht. Sie erinnert sich in den folgenden Wochen an „eine furchtbar schlimme Zeit, in der man nur weitermacht und versucht zu überleben.“ Sie hat nur noch geweint. Halt fand sie bei der Familie und Freunden, vor allem aber in einer Trauerbegleitung, in der sie 4 Jahre später immer noch ist. „Ich würde jedem empfehlen, sich professionelle Hilfe zu holen“.

Trauergruppen für Witwer und Witwen in Frankfurt www.trauergruppe.de

Trauerbegleitung + Trauergruppe Bornheim www.endlichkeit.jetzt

Trauerzentrum Frankfurt/IBBE e.V. C. Ortwein/H. Müller www.trauer-frankfurt.de

**Weitere Informationen: Hospizleiterin Judith Christanz,
christanz@hospiz-sankt-katharina.de, Tel. 069-4603-2101**

Neu: Hospiz auf Instagram

Momente aus dem Leben im Hospiz



Das Hospiz Sankt Katharina ist jetzt auch auf Instagram präsent. „Den Gedanken gab es schon lange, vor einem halben Jahr hab ich uns dann mit dem Hospiz-Logo angemeldet und erstmal ein paar Bilder der Räumlichkeiten hochgeladen“, sagt **Pflegedienstleiter Marcus Meinhardt**, der den Account pflegt und mit neuen Inhalten bestückt. Der Impuls: „Ich möchte der Öffentlichkeit zeigen, wie es bei uns im Hospiz aussieht.“ Inhaltlich zeigt sich das Hospiz inzwischen mit allem, was dort im Alltag geschieht. „Unsere wichtigste Botschaft ist, dass im Hospiz nicht nur gestorben wird, sondern Leben stattfindet“ erklärt Marcus Meinhardt. Das kommt an, in den nur 5 Monaten hat die Seite schon knapp 200 Follower, darunter sind Menschen, die schon Jahre zuvor hier ihre Angehörigen begleitet haben und alle, die sich dem Hospiz verbunden fühlen. Und es werden mehr! Das „Feedback“ von Angehörigen, Pflegekräften, Ehrenamtlichen bis hin zu befreundeten Einrichtungen ist absolut positiv – Bilder, auf denen Menschen abgebildet sind, kommen deutlich besser an und werden häufiger „geliked“ ❤️. Diese zusätzliche Form der Publikation ist aktueller, als jeder Pressebericht und Newsletter es jemals sein könnte, sie öffnet ein tagesaktuelles Fenster für alle, die bislang keine Vorstellung davon haben, was in einem Hospiz geschieht. „Die meisten denken, der Hospizgast kommt, legt sich ins Bett und wartet auf den Tod“ sagt



„Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag.“

Johann Wolfgang von Goethe



Wer ein Smartphone hat, kann über diesen „QR Code“ direkt auf die Instagram-Seite gelangen und sich die einzelnen Posts genauer anschauen und, das wäre schön, künftig auch folgen.

der Pflegedienstleiter. „Das stimmt so nicht.“ Die Posts, wie die einzelnen Beiträge genannt werden, blättern konkrete Situationen und Möglichkeiten auf, zeigen, was tatsächlich ist. Das Hospiz wird nahbarer. Alles in allem eine Chance, die Hospizarbeit und das Hospiz Sankt Katharina bekannter zu machen. Die Bild-Motive spiegeln das Motiv dieser Instagram-Initiative: Bekannt machen, Einblick in die tägliche Arbeit geben, Kontaktpflege, Angehörige begleiten, abholen und trösten, aber auch neue Pflegekräfte werben. Der Fachkräftemangel ist hier besonders spürbar, aktuell sind es 5 Stellen, die besetzt werden könnten. Das Anliegen von Marcus Meinhardt ist, kleine Momente im Foto festzuhalten und in einem kurzen Text zu erläutern. Dabei ist Kreativität und Einfühlungsvermögen gefragt. Darf man einen Sarg zeigen und damit visualisieren, dass hier doch auch Menschen sterben? Darf man schwerkranke Menschen zeigen oder den Moment, wo eine brennende Kerze vor dem Zimmer signalisiert, dass hier jetzt gerade ein Mensch gestorben ist? Ja, der Tod gehört dazu, das ist Teil der Hospiz-Arbeit. Aber ahnt man „draußen“ etwas von den schönen Momenten, in denen ein neu angekommener Hospizgast mit Blick in den Garten sagt „Es ist wie im Himmel...So schön hier“. Oder der Augenblick, wo eine an Krebs und Demenz erkrankte Dame das blaue Vergissmeinnicht in ihrer Hand erkennt und benennt. Oder dass im Hospiz auch mal in fröhlicher Runde gelacht wird – allein das können viele kaum glauben. Es wird über Fußball diskutiert und einer, der sein Leben lang gerne fotografiert hat, tut es auch hier. Es werden über den Account auch Inhalte vermittelt, wie das Hospiz im Alltag funktioniert. Da ist zum Beispiel die Information, dass hier keine festen Essenszeiten sein müssen, dass der Gast entscheidet, was und wann er essen möchte. Dass es Live Music Now Konzerte im Hospiz gibt, Clownsbesuche, Physiotherapie, Aromatherapie, Schmerztherapie, interdisziplinäre Teamsitzungen, Verstorbenen-Gedenken. Dass die Ruhe und umhüllende Atmosphäre es Paaren ermöglicht, ihre letzten gemeinsamen Lebenstage bewusst zu erleben, innig und vertraut, oder dass Hospizgäste auch untereinander im Kontakt sind – solange es eben geht.

Die auf den Fotos abgebildeten Menschen werden selbstverständlich um ihr Einverständnis gebeten, manche werden nur von hinten gezeigt, aber das Anliegen, Leben im Hospiz zu zeigen, wird von Gästen wie Angehörigen, von Pflegekräften wie Ehrenamtlichen vorbehaltlos akzeptiert und unterstützt. „Natürlich arbeite ich hier, um Geld zu verdienen, aber diese Momente, wo ich Hospizgäste glücklich machen kann, sind Antrieb und Erfüllung zugleich“ erzählt Marcus Meinhardt am Beispiel einer Geschichte, in der ein Gast täglich duschen wollte und den Moment mit strahlendem Gesicht voller Glück genießen konnte. „Dafür stehe ich auch gerne schon morgens um 5 Uhr auf“. Es gibt noch viele Themen, die er visualisieren möchte, Ideen hat er genug. Damit keine Lücke in den Postings entsteht, hat er sogar einige vorbereitete Bilder aus seinem USA Urlaub gepostet. „Es macht mir unglaublich Spaß“ sagt er und wendet gerne trotz vollem Arbeitsalltag die Zeit auf, die es benötigt.

Weitere Informationen: Pflegedienstleiter Marcus Meinhardt, meinhardt@hospiz-sankt-katharina-ffm.de



„Überall sind wir von Wundern umgeben, wenn wir die Augen haben, sie zu sehen.“

Ernst R. Hauschka

Interview

mit Dr. med. Alexandra Weizel

Von den Trägern des Hospizes, dem Sankt Katharinen-Krankenhaus und dem Katharinen- und Weißfrauenstift ist jeweils ein Geschäftsführer automatisch im Vorstand des Hospizvereins, sozusagen als „geborenes“ Vorstandsmitglied! Nach dem Ausscheiden von Frank Hieke sind Sie hier nachgerückt! Welche neuen Aufgaben sind damit verbunden?

Es ist für mich eigentlich keine Mehrarbeit, außer der Teilnahme an den Vorstands-Sitzungen, das hat bisher Herr Hieke gemacht. Das Hospiz war für mich schon immer ein Thema.

Sie sind seit April 2019 auch Geschäftsführerin des Hospiz Sankt Katharina! Wie bewältigen Sie das Pensum?

Das bin ich ja schon lange, das ist nichts Neues. Und ich habe ein tolles Team, insofern ist das, was in der Zusammenarbeit Spaß macht, jetzt keine Mehrarbeit für mich. Hospiz war wie gesagt immer schon mein Thema, insofern hat sich da nichts geändert.

Für alle, die es nicht erinnern: Sie sind auch Geschäftsführerin des Sankt Katharinen Krankenhauses, seit Anfang 2024 ohne Frank Hieke! Das bedeutet eine Menge Arbeit und große Herausforderungen in einer schwierigen Zeit! Wie schaffen Sie das?

Ich bin ja nicht alleine. Ich habe einen neuen Kollegen bekommen, der die kaufmännische Seite abdeckt. Die Zusammenarbeit mit Herrn Friedel macht Spaß und ist gut. Und auch da, man ist ja nie alleine. Wir haben das beste Team der Welt - in beiden Einrichtungen - und nur so kann man das auch schaffen. Wer denkt, man kann das alleine bewältigen, der hat die Aufgaben einer Geschäftsführung nicht verstanden. Wir sind „Möglichmacher“, aber die Arbeit wird woanders gemacht.

Das Hospiz liegt Ihnen sehr am Herzen! Es war das erste stationäre Hospiz in Frankfurt und feiert 2025 sein 20-jähriges Bestehen! Was hat sich in dieser Zeit verändert? Wo liegen heute die Herausforderungen?

Es hat sich ganz viel verändert. Das Hospiz hat sich baulich verändert, wir sind größer geworden. Die sichtbarste Veränderung ist unser toller Garten, den wir dank des Hospizvereins anlegen konnten. Das ist ein Riesen-Plus für Gäste, Angehörige und Mitarbeiter. Im Prinzip müssen wir uns jeden Tag neu erfinden. Es ändern sich Dinge politisch, es ändern sich die Erwartungen der Gäste, es ändern sich die Erwartungen der Mitarbeiter. Es ist ein ständiger Veränderungsprozess. Was wir erst dieses Jahr umgesetzt haben, ist unser Social Media-Account. Das gab es schlicht nicht und es macht Spaß. Da brauchen wir Kollegen und Kolleginnen, die sagen, das ist jetzt dran und das machen wir. - Die größte Herausforderung ist, wie überall, Personal zu finden.

Wir haben in dieser Ausgabe auch einen Artikel über die so wichtige Trauerbegleitung von Angehörigen! Wäre das Angebot einer professionellen Trauerbegleitung von Angehörigen der Hospizgäste sinnvoll?





„Gehe Deinen Weg ruhig inmitten von Lärm und Hast und wisse, welchen Frieden die Stille schenken mag.“

(aus Irland)

Das ist jetzt in Arbeit. Wir werden zwei Ehrenamtliche in Trauerarbeit ausbilden. Das gab es ja schon mal, ist aber aufgrund von personellen Problemen eingeschlafen. Das wollen wir wiederbeleben.

Überall fehlt es an Pflegekräften und im Hospiz ist ja zusätzlich eine Palliativ Care Ausbildung erforderlich! Wie lösen Sie das Problem der Personallänge, zumal hier mit einem Pflegeschlüssel 1:4 gearbeitet wird.

Die Palliativ Care Ausbildung ist keine Voraussetzung, sie ist wünschenswert, aber wir haben auch Pflegekräfte, die diese Zusatzausbildung nicht haben. Wir wünschen uns, dass unsere Pflegekräfte diese Fertigkeit haben oder erwerben. Wir fördern das auch, wir schicken immer einen in die Weiterbildung. Der Pflegeschlüssel ist nicht fix. Der Pflegebedarf ist ausschlaggebend, nicht die Anzahl der Gäste. Es kann sein, dass sie Gäste haben, die 1:1 Betreuung brauchen, und es kann sein, dass sie Gäste haben, die weniger Betreuung brauchen. Aber der Pflegeschlüssel ist deutlich besser als im Krankenhaus.

Zum Personalmangel: Wir versuchen es über Sozial Media, über Mund-Propaganda, wir machen Stellenausschreibungen, wir tun alles, was nicht verboten ist, um Personal zu finden. Aber es ist schwierig, weil die Konkurrenz auch groß ist. Im Moment sind nicht alle Stellen besetzt... Was viele hinsichtlich der Pflegekräfte unterschätzen: Es sind zwar weniger Gäste zu betreuen, aber sie haben viel stärker mit dem sozialen Umfeld zu tun. Am Lebensende kochen auch gerne mal Konflikte hoch oder eskalieren. Sie müssen mit der Trauer der Gäste, der Angehörigen und ggf. mit den Konflikten, die sich da offenbaren, umgehen. Ja, sie haben pflegerisch einen nicht so schweren Job, aber emotional eine ganz andere Belastung. Sie wissen, dass die Hospizgäste in absehbarer Zeit sterben, manche sind im gleichen Alter oder jünger als sie selbst. Da passiert emotional super viel. Klar, wir müssen alle sterben, aber halt irgendwann, das macht einen Unterschied.

Finanziell ist das Hospiz dank Vermächtnissen, Spendern und Sponsoren gut aufgestellt! Was ist zukünftig das Wichtigste, das angepackt werden muss?

Wir haben ein paar Projekte, die den Komfort der Gäste erhöhen. Es sind einige Dinge in der Prüfung, die wir hoffen, jetzt noch im Sommer umsetzen zu können, wie z.B. die Terrasse. Der Focus liegt dabei auf der Frage, „was macht es besser für die Gäste?“

Ihnen ist wichtig, dass die Welt draußen weiß, dass im Hospiz nicht nur gestorben, sondern gelacht, gefeiert und bis zuletzt gelebt wird! Welchen „Mehrwert“ sehen Sie für Menschen, die ihre letzten Tage oder Wochen im Hospiz leben können?

Die Gäste bekommen eine professionelle Pflege, nicht nur zu bestimmten Zeiten wie beim ambulanten Pflegedienst. Wenn ich Gast im Hospiz bin und z.B. 5 x am Tag die Windel gewechselt werden muss, dann ist jemand da, der das macht. Es wird nach meinen Wünschen gekocht, ich kann selbst bestimmen, wie mein Tagesablauf ist. Es ist eine wirklich gute hochwertige professionelle Betreuung, von der Ernährung über Körperpflege bis zur Schmerzversorgung. Wenn ich nach 4 Stunden wieder Schmerzen habe, dann ist jemand da. Ich denke auch, dass die Angehörigen maximal profitieren, weil sie entbunden sind von pflegerischen Aufgaben, von Kochen etc. Sie können die Zeit nutzen, sich dem Sterbenden zu widmen, die Zeit intensiv mit ihm zu verbringen. Und sie haben Unterstützung von anderen Angehörigen, die in ähnlicher Situa-



„Wir haben Fröhlichkeit nötig und Glück, Hoffnung und Liebe.“

Vincent van Gogh

tion sind und Verständnis haben, wenn immer die gleichen Fragen wie „warum ich“ bewegt werden. Hier findet man immer jemand, der ein Ohr hat. Das ist ein großer Mehrwert. -

Das war meine größte Lerneinheit zu sehen, dass man hier nicht nur mit Leichenbittern leise über die Gänge schleicht, sondern dass im Angesicht der sehr greifbaren Endlichkeit bewusst wird, was das Leben für ein Geschenk ist. Dass man jeden Tag würdigt, dass man ihn genießt, dass man lacht, dass man einfach lebt bis zuletzt.

Was mir noch wichtig ist zu sagen: Dass die Kolleginnen und Kollegen im Hospiz einen Job machen, der unheimlich vielfältig ist. Dass sie neben dem, was in der Pflege zu machen ist, wirklich jeden Tag Herausforderungen bestehen - untereinander und auch im Verhältnis zu Gästen und Angehörigen. Manchmal werden sie Zielscheibe von Frustrationen, für die sie gar nichts können. Sie müssen eine ganze Menge aushalten. Wir haben das immer mal, wenn die Gäste verstorben sind und die Angehörigen mit dem Verlust nicht zurechtkommen und irgendwo hin müssen mit ihrer Wut, dass das dann die Kollegen im Hospiz trifft. Sie wissen das zwar, aber trotzdem: Wenn sie alles gegeben haben und irgendjemand kommt einfach nicht zurecht und lässt es an ihnen aus, das ist ja schon eine Belastung. Sie kriegen zwar auch unsagbar viele positive Rückmeldungen und Wertschätzung gespiegelt im Sinne von „Ihr seid wirklich klasse“, aber es gibt eben auch diese Fälle, wo jemand mit seiner Enttäuschung, seiner Wut, seiner Angst nirgendwo anders hin kann und das dann aufs Personal los lässt. Das tut mir immer wahnsinnig leid. Es ist eine Arbeit, die sehr erfüllend sein kann, auf der anderen Seite ist es eine verantwortungsvolle Arbeit und ich wünsche mir, dass alle davor auch Respekt haben.

Vielen Dank Frau Dr. Weizel für Ihre Zeit und das Gespräch.

Nachgefragt

..bei Alexander Schmitt (24), Student und Filmproduzent, als *reportagenalex* einige Zeit im Hospiz Sankt Katharina tätig

Sie haben in den letzten Wochen und Monaten diverse Videos im Hospiz Sankt Katharina gedreht, die als Doku am 16. August 2024 auf You Tube veröffentlicht werden. Wie sind Sie auf diese Idee gekommen?

Ja, ich habe zusammen mit meinem Kameramann Marvin über viele Wochen Tag und Nacht im Hospiz gedreht. Wir hatten insgesamt mehr als 12 Drehtage. Meiner Meinung nach hat es diese überdurchschnittlich lange Zeit auch gebraucht, um die Geschichten für den Film erzählen zu können - teilweise bis zum Ende, im Hospiz bedeutet das: Bis zum Tod. Diese Zeit hat mich geprägt, ich habe mehr über das Leben als über den Tod erfahren und kann nun hunderttausenden Zuschauern zeigen, wie toll Mitarbeitende Hospizbewohner versorgen. Zudem habe ich die Möglichkeit genutzt, um zu zeigen: Hospiz ist weder gruselig, düster noch 24 Stunden traurig.



Alexander Schmitt /reportagenalex

-Geboren am 27.2.2000 in Frankfurt
-2020 Beginn Studium der Online-Kommunikation an der Hochschule Darmstadt

-2023 Erste professionelle Doku „Die Retter von Wetzlar“ und Aufbau des YouTube Kanals „reportagenalex“



„Der wahre tiefe Frieden des Herzens und die vollkommene Gemütsruhe sind allein in der Einsamkeit zu finden.“

Arthur Schopenhauer

Was hat Sie ausgerechnet ins Hospiz Sankt Katharina geführt?



Ich führe vor den Dreharbeiten Gespräche mit potenziellen Drehpartnern - so war es im Hospiz Sankt Katarina auch. Judith und Marcus sind zwei wunderbare Menschen mit denen ich mich im Vorgespräch

hervorragend verstanden habe. Ich hatte von Anfang an das Gefühl: Wir wollen das gleiche und uns verbinden die gleichen Werte.

Was war Ihr Motiv, das Leben in einem Hospiz zu filmen und sterbens- kranke Menschen zu interviewen?

Die Idee entstand, weil ich mich als 24 Jähriger junger, gesundheitlich privilegierter Filmproduzent mit eher unangenehmen Themen auseinander setzen wollte. Wer beschäftigt sich als gesunder Mensch ansonsten freiwillig mit dem Tod? Ich habe es getan - und es war hervorragend. Ich interessiere mich für Menschen und bin neugierig - das hilft enorm, denn viele Menschen öffnen sich mir gegenüber recht schnell.

Wie schaffen Sie es, dabei so unverkrampft und nahbar zu sein?

Ich habe die meisten Hospizgäste mir gegenüber offen erlebt - ich habe



mich auf das Gespräch gefreut und meine Interviewpartner spürten das. Das Gefühl, dass ich mit sterbenden Menschen anders reden müsste, hatte ich in den ersten fünf Minuten, ist dann aber schnell verflogen. Am Ende

wurden es Gespräche, wie ich sie sonst mit guten Freunden führe - ebenso ohne vorab überlegte Fragen.

Was hat Sie besonders beeindruckt, gewundert oder herausgefordert?

Beeindruckt haben mich die Angehörigen. Ich habe mit einem Ehepaar gesprochen - der Mann als sterbenskranker Hospizgast und die Frau als Angehörige, die selbst mehrere Schlaganfälle mitgemacht hat. Beide sind trotz der extremen Bedingungen füreinander da - in guten wie in schlechten Zeiten, wie man es sich in der Ehe verspricht. In dem Moment kam bei mir die große Sehnsucht auf, selbst eine solche Beziehung zu führen - zumindest in diesem Punkt. Aber auch die Mitarbeitenden machen einen Job, den man nicht genug würdigen kann. Ich habe Menschen getroffen, die aus meiner Sicht aus tiefstem Herzen das Beste für die sterbenden Menschen wollen. Das hat mich nachhaltig optimistisch gestimmt.

Sie sind bekannt geworden durch die Reportage „Die Retter von Wetzlar“, die auf YouTube inzwischen mehr als 200.000 mal aufgerufen wurde. Welche Themen haben Sie vor, wenn der Hospizfilm steht?



*Die Hospiz-Leitung auf einem Bild:
Von links: Pflegedienstleiter Marcus
Meinhardt, Stellvertretende PDL
Anke Cörten, Geschäftsführerin Dr.
Alexandra Weizel, Hospizleiterin
Judith Christanz*



Ich produziere derzeit auch einen Polizei-Film - eine Dokumentation über die Polizei mit filmischen Elementen. Ich bin mit zwei super coolen Polizisten mehrere Tage und Nächte rumgefahren, wir hatten einige packende Einsätze. Die Reportage wird noch dieses Jahr erscheinen. Die Leute können in der nächsten Zeit noch einiges von mir sehen - sofern keine

Männergrippe oder Ähnliches dazwischenkommt (lacht).

Sind die Filme Teil Ihrer Bachelor Arbeit?

Nein! Ich bin mit dem Studium fertig und gerade mit Herzblut professioneller Filmproduzent. Das soll sich auch nicht so schnell ändern.

Man spürt Ihre Leidenschaft und Begeisterung. Was treibt Sie an?

Ich liebe es, Menschen die Bühne zu geben, die sie verdient haben. Mir macht es Spaß, Geschichten zu erzählen und immer professioneller zu werden, und ich liebe es, mich mit Leuten zu unterhalten.

Sie haben sehr viel Zuspruch erhalten, was ist Ihre besondere Begabung?

Was meine besondere Begabung ist, müssen andere beurteilen. Ich bin wahrscheinlich rhetorisch ganz geschickt. Ich fühle mich hinter und ebenso vor der Kamera wohl - das ist eine Kombination, die gut funktioniert.

Was war beim filmen im Hospiz Ihre größte Herausforderung?

Mir wurde es sehr leicht gemacht, ich wurde von nahezu allen im Hospiz sehr offen und warm empfangen. Aber: Ganz ohne Angst und Befürchtungen bin ich nicht ins Hospiz gekommen - am vorletzten Tag habe ich einen Toten gesehen - zum ersten Mal in meinem Leben. Das war ein sehr ungewohntes Gefühl.

Machen Sie alles selbst? Konzept, Filmen, Schneiden, Text, Vertonen, Musik?

Mein wunderbarer Kollege und mittlerweile Kumpel Marvin Eisbach filmt mich, sofern ich vor der Kamera stehe. Alles andere mache ich, auch PR und Öffentlichkeitsarbeit. Aktuell arbeite ich 60 Stunden die Woche, das geht eine Weile gut, ich suche aber nach Leuten, die mich unterstützen.

Bei der Gelegenheit: wie finanzieren Sie sich?

Die Finanzierung dieser Hospiz-Dokumentation ist final noch nicht abgeschlossen. Ich bin von Sponsoren und Kooperationspartnern abhängig.

Sie haben mit 24 einen recht vielseitigen und außergewöhnlichen Beruf. Wie erklären Sie Leuten auf einer Party, was Sie machen?

Ich meide das Wort "YouTuber", weil das bei vielen ein verzerrtes Bild erzeugt. Meistens sage ich, dass ich Filme für YouTube produziere und mit meinem Team umsetze. Am besten ist es aber, wenn die Leute direkt mal in die Filme reinschauen.

Weitere Informationen: Email: alexanderschmitt.1@web.de
You Tube: [reportagenalex](https://www.youtube.com/reportagenalex), Instagram: [reportagen_alex](https://www.instagram.com/reportagen_alex)



**Hospiz
Sankt Katharina**
Frankfurt am Main

Hospiz Sankt Katharina
Seckbacher Landstr. 65 e
60389 Frankfurt am Main
www.hospiz-sankt-katharina.de

Fragen im Zusammenhang mit der
Aufnahme besprechen Sie bitte mit
Hospizleiterin Judith Christanz



Telefon 069-4603-2101
Fax 069-4603-2102
info@hospiz-sankt-katharina.de

Impressum

Herausgeber
Hospiz Sankt Katharina
Telefon 069-4603-2101

Redaktion, Recherche, Texte

Ursula Schaffitzel
Telefon 0172-6109563
usp-dreieich@t-online.de

Fotos

Alexander Schmitt (S.7+8)
Ursula Schaffitzel (S.3+7+10)
Judith Christanz (S.10)
Marcus Meinhardt (S.2+8 in Leiste)

Links

...zu den Hospiz-Trägern
www.sankt-katharinen-ffm.de
www.stkathweis.de

...und hilfreichen Einrichtungen
www.buergerinstitut.de
www.frankfurt.de
www.livemusicnow-frankfurt.de

Live-Musik-Now Konzerte im Hospiz

Balsam für die Seele

Es ist ein sehr heiteres **Konzert am 13. März 2024** im Wintergarten des Hospizes. **Franziska de Gilde singt** mit kraftvoller Stimme Lieder von u.a. Clara Schumann, Mozart, Kurt Weill, Johannes Brahms, begleitet von **Sara Pavlovic am Klavier**, deren Finger gekonnt auf den Tasten tanzen. Ganz besonders beeindruckt sie mit ihrem Solo. Die Melodie von „You are the sunshine of my life“ von Stevie Wonder summen viele mit. Besonders unterhaltsam wird es, als Franziska de Gilde das „Schwipslied“ aus der Operette „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauss vor-trägt und dabei gekonnt Mimik und Gestik einsetzt, um das Publikum in die Stimmung mitzunehmen. Es



sind viele Talente, die von Professoren der Musikschule ausgewählten Künstler mitbringen müssen. Nicht nur, dass sie ihre jeweiligen Instrumente perfekt beherrschen und sich dann auch im Zusammenklang finden müssen, sie referieren auch zu jedem Lied und geben uns als Publikum interessante Einblicke in die Geschichte und das Leben der Komponisten.

Im **Konzert am 11.Juni 2024** erfreuen **Fe Fritschi am Akkordeon** und **Francois Heun mit seinem Sopransaxophon** die Hospizgäste und Besucher im Hospiz. Sie spielen Stücke von zeitgenössischen Komponisten wie „Just A-Sittin' And A-Rockin“ von Billy Strayhorn, „Lauritia“ von Richard Galliano und „St. Thomas“ Sonny Rollins. Das besondere: Drei der sechs vorgetragenen Titel, die sich „Dazwischen“, „Moon On A Stick“ und „Plüschi“ nennen, hat Fe Fritschi selbst komponiert. Alles in allem eine moderne und



temporeiche Darbietung der beiden jungen Künstler, die ebenfalls die strengen Auswahlkriterien von Yehudi Menuhin durchlaufen mussten, bevor sie zum Konzertieren zu Menschen kommen, die keine Konzertsäle mehr besuchen

können. Die Live Musik Now Konzerte finden seit der Eröffnung des Hospiz Sankt Katharina von 20 Jahren drei bis viermal im Jahr statt. Ausdrücklich eingeladen sind alle, denen es möglich ist, an den Konzerten teilzunehmen: Hospizgäste, Angehörige, Besucher, Mitglieder, Pflegekräfte, Ehrenamtliche.

Weitere Informationen: Hospizleiterin Judith Christanz, christanz@hospiz-sankt-katharina.de Tel. 069-4603-2101